

Für euer
buntes
Familienleben

Nr. 12
DEZEMBER 2020

4,70 €
Österreich 5,20 €
Schweiz 7,50 sfr

Eltern family

Elternfamily



HERBERGE MIT CHARME
Ein besonderes Projekt
in Berlin-Marzahn macht aus
Kindern Hoteliers

**ALLE JAHRE WIEDER:
NACHHALTIGE
WEIHNACHTSDEKO**

**Müssen Engel blond sein?
Ein Interview über
Rassismus im Alltag**

DU DARFST!
Rufen wir Eltern zu oft Nein?
Und was wäre die Alternative?
Ja sagen mit Köpfchen

**Warum
nachbarschaftliche
Netzwerke
für Familien so
wichtig sind.
Und was Corona
damit zu tun hat**

**DAS MACHEN WIR
ZUSAMMEN**



„Engel sind immer nur die mit den blonden Locken“

Zwar mache sich Deutschland langsam auf den Weg, aber noch sei Rassismus in unseren Kitas und Schulen Alltag, sagen Tebogo Niminde-Dundadengar und Olaolu Fajembola. Die beiden Mütter haben deshalb einen Onlineshop für diverses Spielzeug gegründet

Rassismus ist eine Erfahrung, die Kinder in Deutschland früh machen, sagt ihr. Inwiefern?

Tebbi: Nehmen wir den Klassiker im Kindergarten, das Krippenspiel. Für Kinder mit dunkler Haut bleibt da oft nur eine Rolle: einer der Drei Heiligen Könige. Immer wieder höre ich so was: Der Engel, das ist wieder das Kind mit den blonden Locken geworden. Das sei doch naheliegend, wird entgegnet, wenn man nachhakt. Wäre der Engel, die Maria oder der Josef schwarz, müsste man mit gängigen Rollen brechen, erklären.

Olaolu: Ich glaube nicht, dass da viel Erklärungsbedarf ist, wenn bei einem Krippenspiel zwei Leute in Bethlehem an Türen klopfen, um ein Zimmer zu finden. Eher müsste vielleicht mal erklärt wer-

UNSERE GESPRÄCHSPARTNERINNEN

Olaolu Fajembola, 39, ist nigerianisch-deutsche Kulturwissenschaftlerin und hat eine Tochter, 5. Tebogo Niminde-Dundadengar, 39, hat drei Kinder, 8 und 11 (Zwillinge). Sie ist diplomierte Psychologin. Zusammen organisieren sie den Online-Shop www.tebalou.de.

den, wie man überhaupt auf die Idee kam, dass die Menschen im Nahen Osten alle weiß sind.

Tebbi: Der Engel ist eine sehr beliebte Rolle. Engel sind mit Liebe, mit Zuneigung aufgeladen. Wenn einem Kind der Engel verwehrt wird, so ganz grundsätzlich, ist das brutal.

Olaolu: Oder nehmen wir die Sache mit den Hautfarbstiften. Gib mir mal die Hautfarbe, heißt es. Jedem ist klar, zart-rosa ist gemeint. Der Haut-Ton ist ein krasses Privileg. Denn für diejenigen, die ihn nicht haben, gibt es keine Bezeichnung. Das löst Assoziationsketten aus, in die schwarze Kinder reinrutschen.

Tebbi: Sie fühlen: Ich kann mich nicht wiederfinden. Im besten Fall ist die Haut dann eben Schokolade. Im anderen Fall werden weniger schöne Begriffe gefunden ...

Olaolu: Dabei bedeutet Hautfarbe nichts anderes als Farbe der Haut. Diese kann rosa, beige oder bräunlich sein. Der Begriff an sich ist neutral.

Was macht das mit einem Kind, wenn es sich nicht wiederfinden kann? Könnt ihr das genauer beschreiben?

Tebbi: Kinder beobachten, sie wollen sich identifizieren können, ahmen nach. Sie spielen dann zum Beispiel Papa, Mama, Kind. Wenn es die Mama ist, die putzt und sich hübsch macht, ist das kein Zufall.

Sondern?

Tebbi: Man weiß, dass Kinder schon ab drei Jahren damit anfangen, sich selbst in der Welt zu positionieren. Und dass sie dafür Modelle brauchen. Nehmen wir einen Kinderbuch-Klassiker: „Auf der Baustelle“. Wer ist da auf der Baustelle? Der weiße Mann. Ich will gar nicht behaupten, dass Baustellen-Bücher tendenziell frauenfeindlich sind. Aber möglicherweise sind sie auch eine Erklärung, weshalb Mädchen nach wie vor selten den Ingenieurberuf wählen.

Olaolu: Die Art und Weise, wie Menschen of Color in Büchern dargestellt sind, ist oft hoch problematisch. Mit riesigen Nasen, barfuß, Baströckchen. Und dann die knallroten Lippen. Da stecken Geschichten aus der Kolonialzeit dahinter.

Tebbi: Man darf sich dann aber nicht wundern, wenn es zu Vorfällen wie unlängst in Berlin kommt, als ein Kind plötzlich Anschauungsobjekt einer Kita-Gruppe wurde.

Was war los?

Olaolu: Eine Erzieherin hatte eine Kindergruppe aufgefordert, ein schwarzes Mädchen anzufassen. Nach dem Motto: Schaut her, ihre Haut ist nicht aus Schokolade. Für das Mädchen eine fürchterliche Situation. Da reden wir dauernd von Grenzsetzung und dass es wichtig ist, Stopp zu sagen. →



Zwei Mütter mit klarer Haltung: Tebogo und Olaolu (re.). Tebbo findet es in den meisten Situationen übrigens völlig überflüssig, dass ihre dunklere Hautfarbe erwähnt wird: „Wenn es unbedingt sein muss, bin ich eben eine „Afro-Deutsche“ oder eine „Schwarze Deutsche“. Denn diese Begriffe seien selbst gewählt, wie auch „People of Color“ - und alles sei besser als „farbig“, ein Begriff aus der Kolonialzeit

Und dann fordert man eine ganze Gruppe auf, genau das zu missachten, um die eigene Neugierde zu stillen. Rassismus in krassester Form.

Musstet ihr als Kinder selbst Rassismus erleben?

Olaolu: Na klar. Darf ich mal?, haben sie mich gefragt. Und mir dann, ohne eine Antwort abzuwarten, in die Haare gegriffen. Wie sich das wohl anfühlt? Wie Watte? Wie Wolle?

Tebbi: Da ist dieses latente Gefühl der Unstimmigkeit. Lange fällt dir nicht wirklich auf, was es ist. Du liest „Asterix und Obelix“ und registrierst nicht, dass der einzige schwarze Mensch gebrochen spricht und nicht so helle ist.

Olaolu: Oder Pippi Langstrumpf. Da gibt es diese Stelle, wo Pippi sagt: „Im Kongo lügen alle Menschen. Und sie laufen alle immer rückwärts.“ Das ist echt brutal. Das sind diese Momente der Unstimmigkeit, die Tebbi wohl meint. Ich habe Pippi geliebt als Kind, ich habe Herrn Nilsson geliebt und den Kleinen Onkel. Ich mag auch, dass Pippi so unkonventionell ist. Aber als ich meiner jetzt fünfjährigen Tochter das Buch vorgelesen habe, musste ich was korrigieren. In Deutschland lügen alle, habe ich Pippi sagen lassen, und sie laufen alle rückwärts. Ein Kind versteht dann sofort: Die Pippi flunkert. Was aber passiert ohne die Korrektur? Das Kind fragt dann vielleicht noch: Gibt es dieses Land wirklich? Und die Mutter bejaht. Rassistische Strukturen im Denken bilden sich schleichend aus. Die Prinzessin? Kannst du nicht sein, heißt es in der Kita zum Beispiel, weil man noch nie

„Pippi sagt: ‚Im Kongo lügen alle Menschen.‘
Echt brutal Olaolu Fajembola“

DAS KIMI-SIEGEL

Seit 2018 gibt es in Deutschland das „Kimi-Siegel“ für Vielfalt. Die Initiatorinnen zeichnen Kinder- und Jugendbücher aus, die zu Diversität ermutigen und nicht in Stereotypen darstellen. Tebalou ist eine Partnerorganisation von Kimi (www.kimi-siegel.de).

eine schwarze Prinzessin in Rosa mit Glitzer gesehen hat. Spielsituationen, in denen solche toxischen Überlegenheiten durchschimmern, kennen wohl alle People of Color, die Kinder haben.

Ihr habt einen Onlineshop gegründet, der es leichter machen soll, entsprechende Lektüre zu finden ...

Olaolu: Das Ganze ist aus der Not heraus entstanden. Ich wollte vor Jahren ein Buch, das meiner kleinen Tochter helfen sollte, aufs Töpfchen zu gehen. Ich habe die Buchläden abgeklappert. Klar, es gab einige solcher Bücher, aber die Kinder, die aufs Töpfchen gingen, waren immer weiß. Mit weiteren Büchern war es ähnlich. Eine normale Kindergartengruppe? Ist weiß. Ich habe dann begonnen, andere Eltern zu fragen: Könnt ihr was empfehlen? Weil so viele meinten, sie hätten dasselbe Problem, kam die Idee mit dem Versandhandel auf, für den wir international am Suchen sind. Zum Teil arbeiten wir mit Übersetzungen. Andere Länder, gerade die englischsprachigen, sind in Sachen Diversität weiter als Deutschland.

Wer kauft bei euch?

Olaolu: Privatleute und Bildungseinrichtungen. Letzteres freut uns natürlich besonders. Tatsächlich gibt es vermehrt Einrichtungen, die sich auf den Weg machen. Vielleicht jetzt auch angeschoben durch die Ereignisse um George Floyd.

Ist die aktuelle Rassismus-Debatte eine Chance?

Olaolu: Einerseits ja: Endlich passiert etwas. Andererseits ist es aber auch traurig. Die Welt ist nicht brutaler geworden. Übergriffe wie der gegen George Floyd passieren die ganze Zeit. Wenn Unternehmen nun auf Druck Kon- →

Damit die nächste Generation die Wahl hat:
Olaolu (vorn) und Tebbi mit diverser Kinder- und
Jugendliteratur aus ihrem Shop



zepte erstellen, hat das für mich einen bittersüßen Beigeschmack. Es wäre schlimm, wenn Einrichtungen uns holen, um sich zu schmücken.

Weil es en vogue ist, auf den Zug von „Black lives matter“ aufzuspringen?

Olaolu: Bei allem Respekt für das wachsende Interesse am Thema: Manches, was da an Äußerungen kommt, macht mich nachdenklich. Alle Menschen sind gleich etwa, der Klassiker. Auch bei Elternabenden kommt das immer mal – und im Grunde wird das Problem so nur noch größer. Denn Menschen sind nicht gleich. Sie sind unterschiedlich und wollen in ihrer Verschiedenartigkeit gesehen werden. Menschen sind gleichwertig, so wäre es korrekt.

Wie reagieren Menschen, wenn ihr für Rassismus sensibilisieren wollt?

Olaolu: Die Palette reicht von Leugnung über Abwehr bis hin zu Mitleid. Nach dem Motto: Ihr habt es echt schwer. Das ist aber so ziemlich das Letzte, was man brauchen kann.

Was sind typische Situationen, in denen die Konversation „schwierig“ wird?

Tebbi: Zum Beispiel beim Kindergeburtstag. Da gibt es den „Schokokuss“, der früher ja unter ganz anderen, abwertenden Namen bekannt war – und manchmal rutschen die den Leuten noch raus. Für mich fühlt es sich dann an, als wäre eine Bombe explodiert, und niemand hat's gehört. Der Puls ist auf 180, die Gedanken rasen. Ist doch nicht so schlimm, wiegeln die Leute ab, wenn ich die Sache anspreche. Das haben wir früher halt immer so gesagt.

Was würdest du gegenhalten?

Tebbi: Warum ist es wichtiger, an Bestehendem festzuhalten, als darauf zu achten, andere Personen nicht zu verletzen?

Was wäre denn eine gute Reaktion? Viele Leute sind da ja wirklich unsicher ...

Tebbi: Sorry, das ist mir so rausgerutscht – das wäre sozusagen die Traumvorstellung. Passiert aber leider fast nie. Zum Beispiel auf dem Spielplatz. Eine Gruppe Kinder kommt, sagt zu deinem Sohn oder deiner Tochter: Du bist so braun wie Kacke. Üblich sind Eltern, die beschwichtigen. Die meinen das nicht so. Die sagen das in der Kita gerade zu allen. Ich bin Mutter, ich weiß, dass Kinder Sachen sagen und tun, die nicht in Ordnung sind. Aber wir müssen das korrigieren.

Was kann eine Mutter, deren Kind sich rassistisch verhält oder äußert, tun?

Tebbi: Kein großer Aufriss. Einfach nur sagen: Was mein Kind gemacht oder gesagt hat, war nicht

in Ordnung. Ich persönlich lege keinen Wert darauf, dass das Kind kommt und sich bei meinem Kind entschuldigt. Ich möchte auch nicht, dass die andere Mutter ihrem Kind einen Vortrag hält. Nach dem Motto: Das war ganz schlimm, was du da gesagt hast. Dadurch wird mein Kind ja erneut Opfer, indem der Streit und das Fehlverhalten des anderen Kindes in den Vordergrund gerückt wird, der Druck dem anderen Kind nun aber auch schnell zu verzeihen, entsteht. Das geht so natürlich nicht und muss ganz individuell entschieden werden.

Olaolu: Es wäre schön, wenn andere Eltern ein Gespür dafür hätten, wie viel Kraft uns solche Situationen kosten. Wie gesagt: Möglicherweise sind wir auf einem guten Weg. Aber es muss sicher noch viel passieren. Als Mutter einer Fünfjährigen rutscht dir das Herz in die Hose, wenn du daran denkst, dass das Kind bald in die Schule kommt.

Ist die Schule denn ein größeres Problem als der Kindergarten?

Olaolu: Wir sind in einer Elterninitiative, die wir mitbegründet haben, und können hier vieles mit beeinflussen. Das wird in der Schule anders. Da kann man dann auch nicht mehr sagen: Kind, du bleibst jetzt mal zu Hause nach dieser unschönen Erfahrung. Der geschützte Rahmen, den wir aktuell genießen, wird verschwinden. Man kann nur hoffen, dass es nicht so schlimm wird ... ●

FEHLENDE ZAHLEN

Ethnien, darunter auch die „People of Color“, werden in Deutschland nicht erfasst. Hintergrund sind Erfahrungen aus dem Dritten Reich und dass man gesehen hat, wozu solche Erhebungen führen können. Der Verein Each One Teach One (EOTO) e.V. wertet nun aber eine große Befragung zur Lebenssituation schwarzer Menschen in Deutschland aus. Die Ergebnisse dieses „Afrozensus“ sollen im Frühjahr 2021 erscheinen (www.eoto-archiv.de).

Schwarz, weiß - oder ganz anders? Dieses Spielzeug ist für alle Kinder da

